

Predigt Invokavit, 18.02.2024 Mt.4,1-11

Liebe Gemeinde, liebe neue Konfirmanden und Konfirmandinnen,

die jetzigen Konfis sind in zwei Monaten durch. ☺ Dann werden sie konfirmiert. In zwei Wochen gestalten sie hier ihren eigenen Vorstellungsgottesdienst. Bisher haben sie das Lesen der Psalmen im Gottesdienst übernommen. Und neulich, als wir noch einmal zusammenfassten, was in einen Gottesdienst so hineingehört, da haben sie alles bis ins kleinste Detail aufgezählt!

Nur ein Baustein fiel ihnen partout nicht ein.

Das war die Predigt, jener Teil im Gottesdienst, der doch meistens am längsten dauert. Ich war verwundert und amüsiert. Als ich weiter fragte, was die Predigt denn sei, sagte einer: Das ist die Rede, die Sie halten und Beispiele aus der Welt nennen. Dieser Konfirmand hört mir also zu, und es hat mich gefreut, dass er zusammenfassen konnte, was für ihn die Predigt ist. Ich ergänzte, dass zu diesem gesellschaftspolitischen Teil eine biblische Geschichte gehört, die ich daraufhin neu deute und interpretiere. Das ist der Clou, einen Bibeltext in die heutige Zeit zu übersetzen, und zu klären versuchen, welche Bedeutung er heute noch für uns hat. Nur so bleiben Bibeltexte aktuell, wenn ich sie mit der Gegenwart und mit unserem Leben in Verbindung bringe mit der Frage: Was haben sie uns heute zu sagen? Ansonsten wäre biblische Lektüre verstaubte Lektüre von gestern.

Ich habe zu Beginn gesagt, dass wir uns in der Passionszeit befinden.

Also haben wir kürzlich im Konfirmandenunterricht die Passionsgeschichte Jesu im Zusammenhang gelesen; mit allem, was dazugehört: Der Verrat des Judas, einem seiner Jünger, (wir haben die Evangeliums Lesung dazu vorhin gehört) die Verleugnung eines anderen mit Namen Simon Petrus, Jesus in Gethsemane, wo er mit Gott ringt und ihn bittet, den Kelch des Todes von ihm zu nehmen, Jesu Anhörung vor dem Hohen Rat, seine Verurteilung und Verspottung und schließlich sein schrecklicher Tod am Kreuz.

Menschen haben Jesus hingerichtet, weil er ihnen zu gefährlich wurde, weil sie ihn nicht verstanden haben in seiner grenzenlosen Liebe zu Gott und den Menschen. Wer sich unschuldig hinrichten lässt, ist in den Augen anderer nicht normal, eher unheimlich.

Der russische Oppositionelle Alexey Nawalny war auch so einer, vor dem der mächtige Mann Putin Angst hatte; warum?

Weil Nawalny die Lügen aufdeckte und von Freiheit und Demokratie sprach in einem Land, in dem die freie Meinungsäußerung nicht viel zählt. Darum musste er sterben.

Ähnlich ging es dem Mann aus Nazareth. Er war vielen zu unbequem. Auch seine engsten Weggefährten, die zwölf Jünger, halten nicht immer stand, sie knicken ein, fürchten sich, verraten und verleugnen ihn. Und trotzdem hält Jesus weiter zu ihnen.

Dieses Beispiel zeigt uns, dass Jesus sich mit ganz normalen Menschen abgab, Menschen mit Fehlern wie du und ich. Er hat sich einfache Fischer und Tagelöhner gesucht, die er an seiner Seite haben wollte, um den Menschen Gott nahe zu bringen, ihnen zuzuhören und die ihnen oft verlorengegangene Würde zurückzugeben, sie zu trösten und zu heilen.

Jesus gab und gibt sich mit ganz normalen Menschen ab. Er wusste und weiß, dass keine und keiner von uns heilig ist. Wir sind alle Menschen, die immer beides in sich tragen: den Willen, Gutes zu vollbringen und die Fähigkeit, Böses zu denken und zu tun.

Heute sind wir leider versucht, schnell einander in Schubladen zu stecken: hier die Guten, dort die Bösen. Hier die Linken, dort die Rechten; hier die Klimaaktivisten, dort die Klimaleugner und so weiter. Diese Einordnung in Gut und Böse, in schwarz und weiß, ist zu simpel. Selbst ein Aggressor wie der russische Staatspräsident wird irgendeine Seite haben, die ihn menschlich macht, und der klügste, engagierteste Weltverbesserer wird auch mal die dunkle Seite in sich zum Ausdruck bringen.

Ja, auch Jesus war nicht der sanfte, gütige Mann mit nur guten Absichten. Er konnte zornig werden und sich ärgern über Dummheit und Ungerechtigkeit. Als der Sohn Gottes und als Mensch kannte er die Versuchung, wusste, wie es sich anfühlt, von einer bösen Macht versucht zu werden und dem ausgesetzt zu sein.

Hören wir den Predigttext für heute, aufgeschrieben bei Matthäus im vierten Kapitel:

1Nachdem Jesus von Johannes getauft worden war, wurde er vom Geist in die Wüste geführt. Dort sollte er vom Teufel auf die Probe gestellt werden. 2Jesus fastete vierzig Nächte lang. Dann war er sehr hungrig. 3Da kam der Versucher und sagte zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, befiehl doch, dass diese Steine hier zu Brot werden! 4Jesus aber antwortete ihm: In der Heiligen Schrift steht: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes kommt. 5Dann nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt. Er stellte ihn auf den höchsten Punkt des Tempels 6und sagte zu ihm: Wenn du der Sohn Gottes bist, spring hinunter! Denn in der Heiligen Schrift steht: ER wird seine Engel zu dir schicken. Sie werden dich auf Händen tragen, damit dein Fuß an keinen Stein stößt. 7Jesus antwortete ihm: Es steht aber auch in der Heiligen Schrift: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. 8Wieder nahm ihn der Teufel mit sich, dieses Mal auf einen hohen Berg. Er zeigte ihm alle Königreiche der Welt in ihrer ganzen Herrlichkeit. 9Er sagte zu ihm: Das alles werde ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest. 10Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Heiligen Schrift steht: Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihn allein verehren. 11Da verließ ihn der Teufel. Und sieh doch: Engel kamen und brachten ihm zu essen.

Liebe Gemeinde, dreimal versucht der Teufel, Jesus zu Dingen zu motivieren, die ihn in der Funktion als Sohn Gottes auf die Probe stellen. Es geht dem Teufel um nichts anderes als um Macht, wie wir am dritten Beispiel ablesen können. Der Satan wünscht sich nichts anderes, als dass er alle Macht über die Welt- und ja- auch über Gott bekommt. Ihm reicht es nicht, einfach der Gegenspieler Gottes zu sein. Er möchte alle Macht dieser Welt für sich.

Jesus bleibt stark in der Anfechtung und er siegt über den Satan, über das Böse.

Das heißt nicht, dass es das Böse nicht gibt. Gute und böse Kräfte erleben wir jeden Tag, mal stärker, mal schwächer, die miteinander kämpfen, in und außerhalb von uns selbst, in der Welt. Im Moment scheinen böse Mächte wirkkräftiger zu sein als die Guten, wenn wir auf die labile Weltlage blicken mit zwei entsetzlichen Kriegsschauplätzen in Europa und in Nahost.

Jesus hat sich oft in die Wüste zurückgezogen, wenn er erschöpft war und Ruhe brauchte. Nebenbei fastete und betete er, ließ sich von nichts anderem ablenken. So auch dieses Mal. Nur, dass er gestört wird, unvorbereitet und ohne sein Zutun. Es ist ein innerer Kampf, den er da ausfechten muss. Am Ende bleibt er der Sieger. Geläutert kehrt er später in sein vertrautes Umfeld zurück.

Wüstenerfahrungen sind hilfreich, weil sie uns ganz auf uns selbst zurückwerfen. Da ist dann wirklich nichts, was uns ablenkt. Man kann vor nichts weglaufen, nur da sein und es aushalten, wenn verschüttete Gedanken hochkommen, oft als Dämonen verkleidet.

Alte Gespenster aus der Vergangenheit, die wir glaubten, längst besiegt zu haben. In aller Abgeschlossenheit treten sie plötzlich an die Oberfläche, ins eigene Bewusstsein. Bedrohlich und manchmal Angsteinflößend. Wir haben sie dann nicht mehr unter Kontrolle.

Ich fahre gerne für drei/vier Tage in ein Kloster, zu Einkehrtagen, in denen außer essen, schlafen, Spaziergehen und Gottesdienste feiern nichts an Programm angeboten wird. Das ist Absicht. Man ist den eigenen Gedanken und Gefühlen völlig ausgeliefert. Dem Unangenehmen ausgesetzt, auch verführerischen Gedankenspielen, die nicht guttun, weil sie- wir der Satan bei Jesus- uns zu Dingen anstiften wollen, die wir meinten, längst abgelegt zu haben. Irgendwelche Streitereien mit Menschen aus früheren Zeiten, Kränkungen und Verletzungen, die sehr geschmerzt haben, Aggressionen, die in Gewalt endeten, irgendwelche Impulskontrollstörungen oder andere negativen Kräfte, zu denen wir uns hingezogen fühlten, die uns bestimmt haben. Manches taucht immer mal wieder auf. Es muss uns nicht in einer Weise bemächtigen, dass wir uns davon nicht lösen können. Wir können dem Bösen widerstehen. Und uns vor Augen führen, dass auch Jesus versucht worden ist, aber dem allen widerstanden hat.

Wir sollten alle zwischendurch Abstand vom Alltag nehmen, uns von allem zurückziehen, und Wüstenerfahrungen, abseits vom Alltag, sammeln. Sie stärken die eigene Widerstandskraft, sie helfen, das Gute vom Bösen zu unterscheiden und zu trennen, sie geben Kraft für den Alltag und zeigen uns, wer wir sind und wer wir sein wollen.

Es hilft, sich zu erinnern, dass Jesus ebensolche Erfahrungen gemacht hat und dass sie zum Leben gehören und uns nicht schrecken müssen.

Du bist großartig, wir sind großartig. Warum? Weil wir, als Großartige von Gott geschaffen, seine Ebenbilder sind; mit den Schattenseiten und den lichtvollen Seiten. Von ihm her gesehen sind wir Töchter und Söhne Gottes, so wie Jesus einer war und ist. Und deshalb können wir uns trauen, mutig unseren Weg zu suchen und zu gehen; selbst mit dem Risiko, uns mal zu verlaufen und eine falsche Richtung einzuschlagen. Umkehren geht immer. Jesus lässt uns nicht im Stich. Im Gegenteil! Er ist da, reicht uns die Hand, wenn wir straucheln und lässt uns doch die Freiheit, selbst zu entscheiden, wohin wir gehen wollen. Unter seinem Segen.

Amen.